

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft (Ps 62,2)

Noah scheint mich dieser Tage offensichtlich stark zu begleiten – selbst in der Nacht. Zumindest erwachte ich heute morgen in aller Frühe nach einem Traum, der von Noah handelte – aber doch ganz anders, als ich es von der biblischen Erzählung her kannte:

Ich träumte, dass Noah mit seinen Söhnen nicht nur die grosse Arche nach den Vorgaben Gottes gebaut hatte und in der letztlich all die verschiedenen Tierarten paarweise Zuflucht gefunden hatten, sondern er hatte zusätzlich noch eine kleine Arche für sich und seine Frau gebaut.

Mit inzwischen 600 (!) Jahren hatte er ein Alter erreicht, bei dem er merkte, dass ihm das voraussichtlich sehr geschäftige und geräuschvolle Leben und der Betrieb in der grossen Arche auf Dauer zu schaffen machen könnte. Mit der kleinen Arche, seinem «Stöckli», erhoffte er daher für sich und seine Frau die unbestimmte Zeit der Sintflut in Ruhe verbringen zu können – und sich auch zu erholen von der ganzen zuvor geleisteten Arbeit, die doch recht an seinen Kräften und Nerven gezehrt hatte.

Bis zuletzt hatte er geschafft wie in seinen besten Jahren, hatte sowohl an der grossen wie dann an seiner eigenen, kleinen Arche mit Hand angelegt, hatte in grossen Mengen Vorräte rangeschafft und sich zwischendurch immer wieder mit all den Menschen auseinandersetzen müssen, die sich über den Bau der beiden Archen lustig gemacht hatten und so lebten, als gäbe es keinen Gott. Das alles hatte also schwer an seinen Kräften gezehrt – und nun sehnte er sich schlicht nach Erholung, nach Ruhe und Stille, Abgeschiedenheit.

Bis zur letzten Sekunde, bis zum Anbruch des grossen Regens aber war er ganz am Rotieren und in Sorge, ob er auch wirklich an alles gedacht hatte, was er für die kommenden Tage, Wochen, ja vielleicht sogar Monate brauchte. Keiner, auch er selbst nicht, wusste, wie lange die bevorstehende Sintflut andauern würde - dass letztlich über 200 (!) Tage vorübergingen, bis er die Arche verlassen konnte.

Noah war in seinen Vorbereitungen dermassen in Gedanken mit sich selbst beschäftigt, dass er – als der starke Regen schliesslich einzusetzen begann und er im letzten Moment die Klappe seiner Arche geschlossen hatte – dass er erst jetzt bemerkte, dass seine Frau fehlte!

Die wiederum war in der grossen Arche ihrerseits bis zum letzten Augenblick dermassen mit dem Einrichten beschäftigt, dass sie nicht mitbekam, wie ihre Söhne beim Einsetzen des Regens die grosse Klappe der Arche verschlossen.

Und da sassen bzw. standen die beiden nun: Sie mit den drei Söhnen und Schwiegertöchtern in der grossen, er allein in der kleinen Arche! Zum Glück hatten sie die beiden Archen mit Tauen so fest aneinandergebunden, dass weder die erwartete Sintflut, noch Wasser und Wellen die beiden Archen trennen konnten.

In den ersten Tagen hatte Noah noch allerhand zu tun, war beschäftigt mit dem weiteren Einrichten und Sortieren der eingestellten Dinge und war daher froh, nach der ruhelosen letzten Zeit nun die Ruhe und Stille geniessen zu können. Das einzige Geräusch war der schwere Regen, der auf das Dach der Arche prasselte – aber das machte ihm nichts aus – er war ja gut geborgen und geschützt.

Nach und nach aber waren die verschiedenen letzten Arbeiten verrichtet, er hatte gut ausruhen und schlafen können, fühlte sich wieder gestärkt – und spürte mit einem Mal, dass er allein war.

Dass er sich in den ersten Tagen mit niemanden unterhalten konnte, hatte ihm nicht viel ausgemacht – jetzt aber merkte er mit einem Mal, wie sehr er den selbstverständlichen Austausch mit seiner Frau, die Unterhaltungen mit seinen Söhnen und Schwiegertöchtern, das Zusammensein im Kreis seiner Familie vermisste.

Trotz unruhiger, sorgenvoller Nächte, versuchte er, jeden Tag sinnvoll zu nutzen, sich nicht gehen zu lassen und stattdessen jedem vor ihm liegenden neuen Tag eine Struktur zu geben – einen Tagesrhythmus zu finden, der nun völlig anders aussah als zuvor: Trotz der vielen Zeit dennoch zeitig aufzustehen, sich trotz des begrenzten Raumes genug zu bewegen und auf die nötige Körperhygiene zu achten, die Arche zu wischen und Ordnung zu halten – und nun auch sehr dankbar war, um die beiden

Katzen, die statt in die grosse Arche zu gehen, sich unbemerkt in seine kleine Arche eingeschlichen hatten. So konnte er sich nun liebevoll um die beiden kümmern.

Ja, und auch zum Gebet konnte er sich nun bewusst Zeit nehmen: In der Stille seine Gedanken vor Gott legen, ihm zu klagen und um Kraft zu bitten – und dann spüren zu dürfen, wie nah ihm Gott kam, wie Gott ihm die nötige Kraft, Zuversicht und Gelassenheit gab, jeden neuen Tag aus seiner Hand zu nehmen.

In dem Moment meines Traumes wurde ich wach – und konnte auch in mir nach einem emotional schwereren Tag, den ich gestern in meiner «Arche» erlebte, die Nähe Gottes spüren, sein Mit- und Dasein. Trotz Internets, trotz Videogesprächen und Telefonaten vermisste ich plötzlich die persönlichen Kontakte und begann das Alleinsein an in mir zu nagen. Ich musste mich gestern recht überwinden, meinen Tag wie die vergangenen Tage auch in guter, sinnvoller Weise zu verbringen: Dennoch wie gewohnt zeitig aufzustehen, zu duschen, etwas zu essen, mich auf ein Videogespräch vorzubereiten, Anrufe zu tätigen, etwas zu lesen und zu schreiben - und trotz gewisser Lustlosigkeit ein paar Schritte in der frischen Luft zu machen. Die inzwischen fast tägliche Meditation und das Gitarrespielen und Singen hatten diesmal nicht die erhoffte Stärkung und innere Zufriedenheit gegeben – auch nicht die erhoffte Ablenkung durch einen Film am Abend.

In meinem Traum sehe ich nochmals Noah vor mir, wie auch er in manchen Momenten und an manchen Tagen am Alleinsein litt, an den Stunden, die nicht vorübergehen wollten; wie er nach und nach auch das Zeitgefühl verlor; wie er irgendwann auch nicht mehr genau wusste, in welchem Tag er gerade stand: Ob es Montag, Mittwoch oder Sonntag war – er erlebte die Tage und Wochen nun alle in gleicher Weise...

So gehen nun meine Gedanken zu Menschen hin, die in dieser Zeit wohl auch das Alleinsein, ja die Einsamkeit empfinden:

- Zu den Bewohnern und Bewohnerinnen eines Altersheimes zB, die zwar weiterhin vom Pflorgeteam liebevoll umsorgt werden, die aber die Besuche von Angehörigen und Freunden vermissen
- Oder auch zu den Alleinstehenden daheim, wie meine Mutter, mit der ich zwar ab und an telefonieren kann, die auch kurze Spaziergänge ausserhalb ihrer Wohnung macht – die aber nun nicht mehr drei ihrer Enkelkinder zum Mittagessen um sich hat, die ihre Freundinnen und Nachbarn derzeit nicht mehr sieht, die den Gottesdienstbesuch vermisst, auch wenn sie dankbar ist für die Fernsehgottesdienste, die sie nun stattdessen anschaut.

Ja, in manchen Wohnungen und Häusern ist es still geworden, noch stiller als ohnehin vielleicht schon.

Mir persönlich hat in meiner Stille heute der Vers aus dem Ps 62,2 gut getan:

*Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft*

Den Vers versuche ich mit in diesen Tag zu nehmen: In meiner Stille auf Gottes Hilfe zu vertrauen. Obwohl mir die persönlichen Kontakte und das sonst selbstverständliche Unterwegssein mit anderen Menschen fehlen, obwohl ich nun das Alleinsein in meiner Arche empfinde, kann ich mich in der grossen Stille, die mich derzeit umgibt, nochmal ganz anders, in ganz neuer Weise zu Gott hinwenden, kann und darf mir bewusst Zeit nehmen zum Gebet – im Vertrauen darauf, dass Gott mir in meiner Stille hilft, dass er mir *heute* die nötige Kraft gibt.

In dieser Zeit erlebe und erfahre ich auf neue Weise, was es heisst, sich jeden Tag aufs neue auf Gott zu verlassen, verlassen zu können und verlassen zu dürfen.

Dabei hilft mir auch ein Wort von D. Bonhoeffer, das ich Ihnen und Euch zum Schluss mitgeben möchte – er hat geschrieben: *Gott schenkt uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft wie wir brauchen, aber er gibt sie uns nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen – in einem solchen Glauben müsste alle Angst (und Sorge) um die Zukunft überwunden sein.*